

## Im Mythos des 1. August



Von Alex Kuprecht\*

**Alle Jahre wieder.** Der Nationalfeiertag naht, und die Aufrufe zur Teilnahme an den örtlichen Feierlichkeiten zu Gunsten unseres nationalen Geburtstages werden immer häufiger. Die Gemeinden und politischen Organisationen bereiten sich landauf und landab auf den sommerlichen Höhepunkt intensiv vor. Viele Bauern nehmen die Gelegenheit wahr, um auf ihrem Betrieb die zur Tradition gewordenen Buurezmorge den Bürgerinnen und Bürgern anbieten zu können. Eine schöne Tradition. Man kommt so den Mitmenschen der Gemeinde näher und verbringt ein paar gemütliche Stunden auf dem örtlichen Bauernhof. Ein Berufsstand erhält somit die Gelegenheit, sich zu präsentieren und die Vorzüge seiner Produkte bekannt machen zu können. Das Verständnis für die schwierige bäuerliche Einkommenssituation kann geweckt und in der Bevölkerung verankert werden. Den jährlichen Bundessubventionen kann das nicht schädlich sein.

**Der Nationalfeiertag** ist jedoch auch der Tag der heimatverbundenen Standortbestimmungen zahlreicher Politiker. Viele Gemeinden bemühen sich schon zu Beginn des

Jahres, einen möglichst klingenden Namen als Redner für ihre 1.-August-Feier engagieren zu können. Selbstverständlich benutzen viele Volksvertreter die Gunst der Stunde, um an diesem Tag, je nach politischer Couleur, ihre Standpunkte zur allgemeinen Lage der Nation den Bürgerinnen und Bürgern zu verkünden. Die mediale Präsenz ist ihnen gewiss. Während das linke politische Lager in der Regel mehr Solidarität, Offenheit und Toleranz als Grundpfeiler unseres Landes verlangt, stellt das konservative politische Lager die Besorgnis um den Verlust von immer mehr Eigenständigkeit, Unabhängigkeit und Souveränität in den Mittelpunkt der politischen Inhalte. Wenn man die verschiedenen Reden und Berichte in den Zeitungen betrachtet, so ging es vor allem darum, die parteipolitischen Standpunkte weiter zu verankern und zu zementieren. Die Zuhörer, meistens der gleichen politisch denkenden Farbe angehörend, applaudieren und nehmen wohlwollend zur Kenntnis, dass sich «ihre Volksvertreter» den aktuellen politischen Themen noch annehmen und für ihre Überzeugung einstehen. Insofern geht es deshalb nicht nur um inhaltliche Aspekte, sondern auch um die Rechtfertigung der Wahl, ob als Gewählter oder Wählender.

**Zur Tradition** gehört auch, dass sich in unserem Kanton der amtierende Landammann zum Nationalfeiertag äussert. So nahm auch der frischgebackene Schwyzer Amtsinhaber, Regierungsrat Walter Stählin, Ende Juli in den kantonalen Zeitungen Stellung. Der Wohlstand in unserem Land und die Feststellung, dass dieser nicht ein-

fach so mir nichts, dir nichts selbstgegeben und selbstverständlich ist, stand dabei im Zentrum seiner Gedanken. Mit Dankbarkeit stellt er fest, dass unser Land und damit die Verantwortungsträger in jüngster Vergangenheit vieles gut gemacht und sich gut behauptet haben. Wie Recht er hat! Nicht das sture Vertreten der eigenen, als für einzig richtig gehaltenen Position und somit die rechthaberische Fixierung der eigenen Meinung, sondern die ständige Suche nach den bestmöglichen Lösungen für unser Land und die darin lebenden Menschen hat der Schweiz in all den Jahren zum Erfolg verholfen.

**Der Mythos**, dass wir auch in Zukunft mit etwas mehr Mut und Selbstbewusstsein völlig eigenständig über das Tun und Sein unseres Landes bestimmen können, scheint nicht realistisch zu sein. Der Gedanke, sich einfach etwas mehr wehren zu müssen, genügt nicht, um in einer globalisierten Welt bestehen und ein Land erfolgreich in die Zukunft führen zu können. Auch die einfachen Angriffe auf den Bundesrat und die verhandelnden Diplomaten vermögen die Position eines Landes nicht zu stärken und bringen keine besseren Lösungen. Standhaftigkeit alleine mildert den Druck nicht. Dabei darf auch nicht vergessen werden, dass unsere Position der wirtschaftlichen Stärke in Europa den Positionen politisch stärkerer Mächte gegenübersteht. Sie vertreten ihre Interessen genauso wie wir unsere. Klugheit im Umgang mit diesen Staaten war in der Vergangenheit die Stärke der Schweiz, und nicht das Gehabe eines balzenden Pfaues. Lösungen nach harten Verhandlungen sind in

der Regel immer Kompromisse, bei der beide Seiten nachgeben mussten. Es sind keine Turnübungen, bei denen man wie an einem Barren eingeknickt ist, sondern Teil einer gemeinsam gefundenen Lösung. Der Respekt war dabei in der Vergangenheit die Basis freundschaftlicher Beziehungen, Lösungen und Grundstein der Prosperität der Zukunft. Eine Tugend, die uns Schweizer in der Vergangenheit im Umgang mit unseren Nachbarn geprägt hat und zum Erfolg geführt hat. Wer aggressiv auftritt, sei dies in 1.-August-Ansprachen oder Verhandlungen mit anderen Ländern, der muss sich nicht wundern, wenn ihm in Zukunft nicht mehr zugehört wird. Von (ver-)trauen schon ganz zu schweigen.

**Das Vertrauen hingegen**, sei dies gegenüber den anderen oder der eigenen Stärke und dem eigenen Können, frei von Überheblichkeit und Hochmut, ist die Grundlage, auch schwierige Situationen als Land und Nation meistern und überstehen zu können. Vaterländische Reden stärken wohl den Mythos der Eidgenossenschaft. Sie lösen jedoch meistens keine Probleme von heute und noch viel weniger die Schwierigkeiten von morgen.

\*Der heutige Autor Alex Kuprecht, Pfäffikon, ist beruflich als Relations Manager bei einer Versicherungsgesellschaft tätig. Er gehörte von 1990 bis 2003 als Mitglied der SVP-Fraktion dem Schwyzer Kantonsrat an und hat diesen 2002/03 präsidiert. Seit Herbst 2003 ist er Ständerat.

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, aber muss sich nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)